

1939-1947 Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit (Erzählung Helmut Maurer, 2025)

Mit meinen 92 Jahren zähle ich mich mit zu den älteren Mitbürgern Eschbachs und möchte meine Erinnerungen an meine Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit für unsere Ortsgeschichte Eschbach festhalten.

Diese Zeit war von Adolf Hitler und seiner Partei, der NSDAP (National Sozialistische Deutsche Arbeiter Partei) und durch den 2. Weltkrieg geprägt.

Ich bin 1933 geboren, in dem Jahr als Hitler die Macht übernahm. Meine Schulzeit war von 1939 bis 1947 in den Kriegsjahren. 1939 begann dann der 2. Weltkrieg. In den ersten Jahren des Krieges wurden nur Erfolge und Eroberungen verzeichnet. Hitler breitete seinen Kampf immer mehr aus und lag mit der halben Welt im Krieg. Doch es zeichnete sich eine Wende ab, und es wurde dann ersichtlich, dass Hitler den Krieg verlieren würde.

Wie ich den Krieg und das Kriegsende in Eschbach erlebt habe.

Als Schulbub in den Kriegsjahren habe ich trotz meines jugendlichen Alters vieles mitbekommen. Wenn man den älteren Leuten zuhörte, war der Krieg das überwiegende Thema. So wurde mit der Zeit klar, dass auch das Taunusgebiet von den Kriegshandlungen betroffen sein würde. Die Bürger waren schon lange vorher besorgt als klar war, dass wir von der Front überrollt würden. Man fragte sich, was wird danach sein, wenn das Gebiet von den Amerikanern eingenommen wird. Man vermutete, dass wir eine amerikanische Kolonie werden. So ist es dann aber nicht gekommen. Es wurden in den Gemeinden nach einiger Zeit der amerikanischen Verwaltung, wieder deutsche Bürgermeister eingesetzt. Wie dieses vonstattenging und wer entsprechende Bürger vorschlug, ist mir nicht bekannt. Bekannt ist, dass ein Eschbacher Bürger sich selbst als Bürgermeister ernannte und das Bürgermeisteramt besetzt hatte. Er wurde nach 3 Tagen wieder des Postens enthoben. Die Annahme, dass hier eine Kolonie Amerikas entstehen konnte, hat viele Eltern zu dem Schluss kommen lassen, dass es von Vorteil sein könnte, wenn ihre Kinder die englische Sprache erlernen würden, und so schickten sie ihre Kinder in den Englischunterricht zu einem pensionierten Lehrer, der in Eschbach wohnte. Nachdem das Dorf von den Amerikanern eingenommen war, hatte sich die Angelegenheit, die englische Sprache zu erlernen, erledigt.

Die Front kam inzwischen immer näher. Man hörte, besonders bei Nacht, die Laufketten der Panzer rattern, als diese noch ca. 10 km entfernt waren. Dann kam der Tag, an dem morgens die Information wie ein Lauffeuer in Dorf rundging, die Amerikaner kommen. Die Soldatenkolonne kam den Wiesbacher Weg herunter. (*Der Wiesbacher Weg ist, wenn man der Plank Straße entlang bis zur Linkskurve fährt, dort geradeaus den Feldweg in Richtung Wald nimmt*). Auf diesem Feldweg kam der Tross herunter, vorneweg einige Panzer. Noch weit vom Dorf entfernt, kamen drei ältere Eschbacher Männer mit einer weißen Fahne den Amerikanern entgegen, um diesen mitzuteilen, dass sich in Eschbach kein deutsches Militär befände und somit kein Widerstand zu erwarten sei.

So kam es dann, dass Eschbach von den Amerikanern eingenommen und besetzt wurde, ohne dass ein Schuss gefallen ist.

Hier möchte ich nun einfügen, dass aber morgens an diesem Tag noch SS-Soldaten im Dorf waren um Pferde zu beschlagnahmen. Die Pferde mit Zuggeschirr sollten am Mittag abgeholt werden. In Usingen hatte sich eine kleinere SS-Einheit festgesetzt, welche mittels der Pferde ihre Geschütze in eine andere Position bringen wollten. Es kam aber nicht zur Abholung der Pferde, da Eschbach inzwischen von den Amerikanern kontrolliert wurde.

Hier nun eine Begebenheit im Zusammenhang mit der Beschlagnahmung der Pferde durch die SS.

Bei uns zu Hause war ein Kriegsgefangener zur Hilfe in der Landwirtschaft zugeteilt. Es war ein Russe oder Ukrainer der einigermaßen Deutsch konnte. Als die SS-Soldaten im Hof standen, hat unser Mitarbeiter mitbekommen, was diese wollten. Als sie den Hof verlassen haben, sagte unser Mitarbeiter zu meinem Vater, er werde mit unseren 2 Pferden in den Wald gehen und am Abend wieder kommen. Mein Vater wollte ihn davon abhalten, aber in Anbetracht, dass das Kriegsende bevorstand, haben die Hilfskräfte sich nichts mehr sagen

1939-1947 Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit (Erzählung Helmut Maurer, 2025)

lassen. Er machte dann deutlich, dass er will, dass die SS die Pferde nicht bekommen soll. Er verlangte dann ein dickes Paket Tabak, (Eigenbau) Zeitungspapier und Streichhölzer. Dann nahm er die Pferde und ging mit ihnen weg.

Am Abend war er mit den Pferden wieder zurück. Er sah, dass das Dorf von den Amerikanern besetzt war und der Krieg damit für ihn zu Ende war. Den Pferden gab er noch ein Portion Hafer in die Krippe und damit war seine Arbeit beendet. Er blieb noch 2 Tage bei uns, dann ging er weg um in seine Heimat zu kommen.

Die Amerikaner waren nun im Dorf, die Panzer standen auf der Kreuz- und Kirchgasse. Als erste Maßnahme wurden dann die Häuser und Gebäude durchsucht, um eventuell versteckte deutsche Soldaten aufzuspüren. Es mussten alle Türen geöffnet werden. Wollte jemand eine Tür nicht öffnen oder er konnte nicht, weil er keinen Schlüssel hatte, so wurde die Tür von den Soldaten aufgebrochen. Das war jeweils eine Truppe von 3 Soldaten, dabei hatte mindestens einer ein schussbereites Gewehr im Anschlag.

Nun ist folgendes geschehen.

Ein amerikanischer Soldaten-Trupp war bei der Durchsuchung im Nachbarhaus gegenüber, als ein Gewehrschuss zu hören war. Die Soldaten suchten sofort Deckung. Mit Gewehr im Anschlag wurden dann die Straßen durchsucht, um den Schützen zu finden. Es konnte aber nicht festgestellt werden, woher der Schuss kam. Als alles ruhig blieb, ging nach einiger Zeit die Durchsuchungen weiter. Es wurde nie bekannt, wer der Schütze gewesen war. Es gab Vermutungen, dass er vom Kirchturm aus abgeschossen wurde, weil man ihn weitem gehört hatte. Es waren aber alles nur Vermutungen.

Als weiter Maßnahme gab es eine Ausgangssperre. Ich kann nicht mehr sagen, wie lange diese war, einige Tage, eine Woche? Dann wurde bekannt gemacht, dass alle Schusswaffen, die sich im Dorf befanden, abgegeben werden müssen, auch alle Sport- und Luftgewehre. Man musste diese zum Sammelplatz auf der Kreuzgasse bringen. Bei der Übergabe musste am Sammelplatz eine weiße Fahne mitgeführt werden, damit ersichtlich war, dass man in friedlicher Absicht kam. Auf dem Sammelplatz wurden dann alle diese Waffen von den Amerikanern unbrauchbar gemacht, indem sie diese an einer Hausecke zerschlugen. Eine Besonderheit hierbei war, dass der Eschbacher Jagdpächter kam, um seine 3 wertvollen Jagdgewehre abzugeben, diese wurden aber nicht zerschlagen, sondern in einen Jeep gepackt und mitgenommen.

Die Panzer fuhren am späten Nachmittag weiter und stellten sich dann auf dem Heidigkopf in Position, um Usingen zu beschießen. Der Heidigkopf ist die Anhöhe hinter der alten Schule in der Untergasse. Das Usingen beschossen wurde lag daran, dass bekannt war, dass eine kleinere SS-Einheit sich dort festgesetzt hatte, um das Kriegsende noch aufzuhalten. Die amerikanische Einheit, die Eschbach eingenommen hatte, zog dann weiter und eine Andere übernahm Eschbach und bezog Quartier. Die Bewohner der Obergasse und einige Häuser in der Kirchgasse mussten ihre Häuser verlassen, die von den amerikanischen Soldaten dann bewohnt wurden. Jetzt kann ich nicht mehr genau sagen, wie lange diese Besetzung dauerte. Es mussten aber einige Wochen gewesen sein. Die Bewohner der okkupierten Häuser und Wohnungen mussten sehen, wo sie unterkamen. In Nebengebäuden, bei Verwandten oder Freunden? Die Feldküche der Soldaten war in der Wirtschaft „Zum Felsen“ (Beckerlou) untergebracht.

Der Krieg war noch nicht zu Ende und die Front zog weiter. Langsam erwachte wieder das dörfliche Leben. Die Landwirtschaft musste wieder in Gang gebracht werden, die Handwerker boten wieder ihre Dienste an, die Geschäfte öffneten wieder und verkauften was sie noch an Ware hatten. Auch hatte in den letzten Wochen keine Schule stattgefunden. Der Eschbacher Lehrer Karl Vogt ergriff die Initiative. Er ließ der Eschbacher Bevölkerung mitteilen, dass er auf privater Basis Schule halten wollte. Den Eltern wurde aber freigestellt, ob sie ihre Kinder teilnehmen lassen wollten. Die meisten Eltern sind diesem Angebot gefolgt. Jetzt aber griff die gesetzliche Schulpflicht wieder und die Kinder mussten wieder zur Schule.

1939-1947 Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit (Erzählung Helmut Maurer, 2025)

Nun möchte ich noch einiges niederschreiben, was mit dem Krieg in Zusammenhang steht und ich miterlebt habe.

In der Nähe von Eschbach, im großen Wiesengrund, wurden 3 Bomben abgeworfen und erzeugten drei Bombentrichter, so groß, dass man einen PKW darin hätte begraben können. *(Die Abwurfstelle war im großen Wiesengrund unterhalb des Dorfes, der Schulstraße entlang bis zum Ende des Fußballplatzes, dann rechts 300 Meter entlang des Platzes)*. Im Laufe der Jahre wurden diese zugeschüttet, so dass heute nichts mehr zu sehen ist. Es muss sich um Bomber der amerikanischen oder englischen Bomberverbände gehandelt haben, die auf dem Weg waren Frankfurt zu bombardieren und dabei Eschbach überfolgen. Man vermutet, dass es ein Notabwurf gewesen sei. Wenn man nun bedenkt, dass der Abwurfknopf einige Sekunden früher gedrückt worden wäre, so hätte es Eschbach treffen können.

Anfang des Krieges ist im Wald, Esperheck, ein Flugzeug abgestürzt. Die Absturzstelle war "Am Pädchen". Am Pädchen ist ein Fußweg, der auf geradem Weg von Eschbach nach Maibach verläuft. Es soll ein Militärflugzeug gewesen sein. Die Absturzstelle war für längere Zeit großflächig abgesperrt. *(Ein kleines silbernes Stück des Flügels hatte Theo Becker nach dem Krieg mit nach Hause genommen. Das hochwertige Metall wurde u.a. zur Instandsetzung seiner Landmaschinen benutzt (Erzählung Margot Becker an Ronald Löw))*. Weiteres ist mir nicht bekannt.

Wie vorstehend beschrieben, haben 3 alte Männer aus Eschbach den anrückenden Amerikanern signalisiert, dass sich kein deutsches Militär im Dorf befindet. Trotzdem wurden an diesem Tag in Eschbach 3 deutsche Soldaten gefangen genommen, von welchem diese 3 Eschbacher Männer mit Sicherheit nichts gewusst haben konnten.

Dazu ist folgendes zu berichten.

Einer der Soldaten war ein Eschbacher, der sich mit 2 Kameraden in den Wirren des Rückzuges der deutschen Wehrmacht von der Truppe entfernt hatte. Diese 3 Soldaten sind am Morgen, als die Amerikaner Eschbach besetzten, zu Fuß in ihren Uniformen der deutschen Wehrmacht angekommen, wurden entdeckt und ergriffen. Nach der Gefangennahme mussten die Drei unter Bewachung für längere Zeit auf der Kreuzgasse stehen bis sie dann in ein Gefangenenlager abtransportiert wurden.

Eine weitere besondere Begebenheit war, dass in diesen Kriegsjahren im Wald, „Am hohen Berg“ ein toter amerikanischer Fallschirmsoldat gefunden wurde. Da sein Fallschirm sich nicht öffnete, stürzte er in den Tod. Er wurde von den einheimischen Bürgern auf dem Eschbacher Friedhof begraben. Dieses Grab war an der westlichen Friedhofsmauer, wo heute die Trauerhalle steht. Er wurde in einer sargähnlichen Kiste aus rohen Brettern beerdigt. Nicht lange nach Kriegsende gruben amerikanischen Soldaten den Leichnam aus und überführten ihn in seine Heimat. Es wurde den Eschbachern positiv angerechnet, dass sie ihm in einer Art Sarg beerdigt hatten.

Auch waren in den Kriegsjahren jeweils zweimal für längere Zeit eine Einheit mit großen Flakabwehrgeschützen (Flugabwehrkanonen) in Eschbach stationiert. In der Gemarkung Strüthchen, *(am Gelände oberhalb des Quarzsteinbruchs)*, wurden die Geschütze schussbereit aufgestellt. *(hier waren vorher einige kleine Bunker gebaut worden, einer muss noch vorhanden sein. Alle anderen wurden gesprengt, da der Quarzsteinbruch sich ausweitete)*. Zu jedem Geschütz gehörte ein Bunker für die Flaksoldaten. Die Soldaten waren im Dorf einquartiert, wenn sie nicht Dienst an den Geschützen hatten. Mit diesen wurde exerziert und geübt. Aber solange sie hier waren, haben sie keinen Schuss abgegeben. Hier drängt sich die Frage auf, warum nicht, obwohl Tag und Nacht Bomberverbände direkt über Eschbach flogen. Die Antwort bezüglich der obigen Frage habe ich wie die meisten Eschbacher erst nach Kriegsende erfahren.

1939-1947 Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit (Erzählung Helmut Maurer, 2025)

Im jetzigen Ort Wiesental, das gab es damals noch nicht, und in Kransberg waren und sind noch große Bunkeranlagen, welche speziell angelegt waren um die obersten Führer Deutschlands zu beherbergen. So haben Hitler und Göring gelegentlich dort residiert. Das war nun der Grund, warum bei uns in Eschbach, einige Kilometer von Kransberg und Wiesental diese Flak hier stationiert wurde. Das geschah dann, wenn die Oberen dort waren. Einen Schießbefehl hätte die Flak dann bekommen, wenn Wiesental und Kransberg angegriffen oder bombardiert worden wären.

Noch eine Begebenheit welche mich persönlich betrifft, war die Feldküche. Diese war bei unserem Nachbarn im Hof. Als Bub hatte ich mich mit den beiden Köchen angefreundet. Ich hatte bald gemerkt, dass es an der Feldküche besseres Essen als zu Hause gab. Es gab immer Frischfleisch, während es zu Hause Räucherfleisch gab. So habe ich mir bei der Nachbarin einen Teller geholt und mich in die Reihe gestellt und so einen Schlag Essen erhalten. Wenn es zeitlich gepasst hat, habe ich auch immer zu Hause gesagt: „Ich geh jetzt zu den Soldaten essen“. Aus dieser Sicht war es für mich eine gute Zeit.

Weiterhin war längere Zeit eine Werkstattkompanie der Wehrmacht in Eschbach stationiert. In einer Scheune in der Plank Straße hatten sie eine Werkstatt eingerichtet. Sie reparierten ausschließlich Fahrzeuge der Wehrmacht. Diese wurden auch auf Holzgasantrieb umgebaut. Die Autos waren alle möglichen Typen, da in den letzten Kriegsjahren nicht nur die Menschen zum Kriegsdienst eingezogen wurden, sondern auch Autos und Fahrzeuge. In dem Zusammenhang ist zu bemerken, dass genauso auch Pferde eingezogen wurden. In Hitlers Wehrmacht waren Pferde noch im Einsatz. So wurden einige Wochen vor Kriegsende aus Eschbach vier Pferde und zwei Ackerwagen eingezogen. Das waren dann ausschließlich Ackerpferde, da es zu dieser Zeit im Dorf keinerlei Reitpferde gab. Die Pferde mussten eingespannt in zwei Wagen auf der Kreuzgasse stehen und wurden von dort abgeholt. Diese waren alle als Einspanner bei den Bauern gewesen und wurden als Zweispänner eingespannt, welches auch zu Schwierigkeiten führte. Mir tun heute noch diese Pferde leid. Wie wird es diesen noch ergangen sein.

Nun komme ich nochmals zu der Werkstattkompanie die in Eschbach stationiert war. Wie das dann bei Kriegsende war, weiß ich nicht mehr. In Eschbach waren sie nicht mehr, als Eschbach von den Amerikanern eingenommen wurde.

Etwas ganz Neues war der Kaugummi, den die Soldaten benutzten, für die Kinder. So waren sie erpicht darauf auf diese Leckerei. Das Gasthaus Zum Felsen (Beckerlui) hatten die Amerikaner in Beschlag und haben oft an einem geöffneten Fenster im ersten Stock gestanden und haben jeweils einen halben oder auch nur einen Viertel Kaugummi auf die Straße geworfen. Dort war dann eine Horde von Kindern um einen Kaugummi zu erhaschen. Das war aber problematisch, da die Amerikaner oben mit einem Eimer Wasser standen und wenn ein Kind dann unten einen Kaugummi erhaschen wollte, gab es von oben eine Dusche. So war das, ein Katz und Maus Spiel um mit trockenen Kleidern einen Kaugummi zu erhaschen und manches Kind hat sich eine Dusche geholt. Ob man dieses Tun als Spaß beurteilt, muss jeder für sich entscheiden.

Eines möchte ich noch bemerken in Bezug auf meine Person. Meine Kindheit und Jugendzeit war von Hitlerzeit und Krieg begleitet. Man wurde zwangsläufig mit den Problemen des Krieges konfrontiert, da in Gesprächen der Eltern, Großeltern und anderen Leuten der Krieg das beherrschende Thema war. Besonders die Nachrichten über gefallene und vermisste Soldaten, welche ich persönlich kannte, haben mich im Alter von 10 bis 12 Jahren betroffen gemacht.

Mich hat damals die Frage bewegt, wie leben diese Soldaten und Pferde bei den Feldzügen. Das habe ich dann von Soldaten erfahren, welche solche Feldzüge mitgemacht haben. Es wurden von einer Einheit (Kompanie) ja einige Soldaten abkommandiert, welche hinter der kämpfenden Frontlinie von der Bevölkerung Essen und Pferdefutter organisieren mussten. So mussten diese zum Beispiel Kühe und Schweine aus den Ställen der Bevölkerung holen, welche dann geschlachtet wurden, zur Verpflegung der Soldaten. Diese Tätigkeit hinter der Frontlinie war auch sehr gefährlich, da diese Soldaten oft von Partisanen erschossen wurden. Hier ist ersichtlich das der Nachschub aus dem Heimatland nicht optimal war.

1939-1947 Jugend-, Schul- und Nachkriegszeit (Erzählung Helmut Maurer, 2025)

Als letztes ein Wort zur Hitlerjugend. Es war kein Zwang der Hitlerjugend beizutreten, aber es wurde darauf geachtet, welche Eltern ihre Kinder zu den regelmäßigen Treffen schickten. Die Ortsgruppe der NSDAP (Hitlers Partei), alle anderen Parteien waren verboten, achtete darauf und solche Eltern oft Repressalien ausgesetzt waren. Der Ortsgruppenleiter war ein mächtiger Mann im Dorf und der Bürgermeister hatte sich nach dessen Anordnungen zu richten. Was haben wir als Kinder bei den Hitlerjugend Treffen gemacht. Soldat spielen, mit dem Holzgewehr auf andere schießen. Weiterhin wurde exerzieren und marschieren gemacht. Beim Marschieren wurde gesungen.

Oh du schöner Westerwald und das Kampflied der NSDAP mit folgendem Text:

Es zittern die morschen Knochen
der Welt vor dem großen Krieg
wir haben den Frieden gebrochen
für uns wird 's ein großer Sieg.
Wir werden weitermarschieren
wenn alles in Scherben fällt
denn heute gehört uns nur Deutschland
und morgen die ganze Welt.

Dieses Lied spiegelt die damalige Zeit und die Regierung mit der NSDAP Partei wider. Was haben wir in der Hitlerjugend gelernt: gehorchen, exerzieren und Krieg spielen - sonst nichts.

Vorstehendes habe ich selbst erlebt und gesehen und von Zeitzeugen erfahren. Dies alles war meine Jugendzeit, wo vieles was sonst in der Jugendzeit gemacht wurde, nicht stattfand oder nicht stattfinden konnte.

Eschbach, im März 2025

Helmut Maurer